

Die römisch-byzantinische Befestigung in Gradac-Saldum (Saldum auf Türkisch bezeichnet den Übergang, die Furt) liegt im Areal des Dorfes Dobra, unmittelbar vor dem Eingang in Gornja Klisura (Abb. 1). Gelegen in einem der drei Donaubecken von Djerdap, an einem sanften Abhang, der zur Donau hinunterrollt, etwa 350 m aufwärts von der Mündung des Kožica Baches (auch Salkov potok genannt), kontrolliert die Befestigung Wasser- und Landwege, insbesondere den Übergang zum dakischen Ufer kontrolliert, da die Donau hier sehr flach ist.

Die Fundstelle wurde zum ersten Mal in die archäologische Literatur Ende des 19. Jahrhunderts aufgenommen, als Felix Kanitz und Gyula Neudeck dieses Gebiet besichtigt und darüber geschildert haben¹. Wegen des Baues des Stau- und Wasserkraftwerkes Djerdap I wurde das Gebiet Anfang der 60-er Jahre eingehend erforscht², und später im Zeitraum 1967-1970 systematisch untersucht³. Bevor die archäologischen Arbeiten begonnen haben, waren die Reste einer viereckigen Befestigung mit Rundtürmen bereits erkennbar, wobei hier noch zu erwähnen ist, dass die zur Donau näher liegenden Türme und Festungsmauern infolge der Wirkung des Hochwassers beschädigt waren. Heute steht die Lokation unter Wasser.

Systematische Untersuchungen (Abb. 2) dehnten sich auf die geprüften Fortifikationen und deren Inneres aus, wobei das Gelände der vermutlichen Begräbnisstätte, des benachbarten Wachturms (*speculum*) und der Trennmauern (*claustra*) sondiert wurde⁴.

Administrativ gehörte die Befestigung von Saldum der Provinz Moesia Prima an und lag innerhalb des Verteidigungssystems des Limes zwischen den Befestigungsanlagen in Čezava und Bosman bzw. Boljetin, weil das Befestigungswerk von Bosman im 6. Jahrhundert errichtet wurde und nur während diesem gedauert hat.

Der antike Name des Ortes ist uns nicht bekannt. In der Fachliteratur kommen zwei Namen vor – *Gratiana* und *Kantabaza*, die die Verfasser zurückhaltend und mit Einschränkungen vorgeschlagen haben. Die Vermutung, Saldum das spätantike Gratiana, trug P. Petrović auf Grund von *Notitia dignitatum* vor, in welchem der Sitz *auxilium Gratianense* etwa zwischen Golubac und Donji Milanovac erwähnt wird⁵. Der Verfasser ist der Meinung, dass nur Saldum den Namen Gratiana tragen konnte, weil seine komplette Errichtung zur Zeit von Valentinian I und seines Mitherrschers Gratian stattfand. Die nächste Erwähnung von Gratian fällt ins Jahr 528, als diese Siedlung nach einem Einfall vernichtet haben⁶. Laut dieser Angaben sollte Saldum seit Valentinian I bis Justinian kontinuierlich angesiedelt sein, oder der Name des Ortes sei im 6. Jahrhundert den Einwohnern bekannt.

Ein weiterer Name, der in den Quellen vorkommt und von den Gelehrten mit der Befestigung in Saldum in Verbindung gebracht wird, ist Kantabaza im Aufsatz von Prokopius über den Bau und die Wiederherstellung von Limes seitens Justinian. Nach V. Kondić soll Prokopius in die Liste nur jene Befestigungen aufgenommen haben, die vorher bestanden und erneut wurden, und die Angaben zu den neu errichteten Befestigungen, beispielsweise das Kastell von Bosman, führt er nicht an⁷. Kantabaza wäre nach diesem Autor ein älteres antikes Toponym, oder sogar ein neues, das die Zeitgenossen von Justinian diesem Ort zugewiesen haben. Dieses Wort bezeichnen einen 'Abkürzungsweg' bezeichnen. Zum Ersten stellt der an Saldum vorbeigehende Landweg keinen Abkürzungsweg zu einem anderen Ort dar, und das Flussbett ist in dieser Stelle so breit, dass sich dieser Termin kaum darauf beziehen könnte.

Anhand der Quellen und der archäologischen Daten, könnte eine intensive Bautätigkeit von Justinian im mittleren Donaugebiet in den Jahren 529 bis 535 gesetzt werden, wobei diese Tätigkeit in Moesia Prima etwa gegen das Jahr 540 abgeschlossen werden konnte⁸. Dass heisst, dass die Behauptung, Saldum sei Kantabaza, der Angabe widersprechen würde, dass nur einige Jahre zuvor auf dieser Stelle Gratiana stand, das vernichtet wurde und dessen Name fast zum gleichen Zeitpunkt vergessen ist. Ausgehend vom archäologischen Material, vor allem dem Geldumlauf, existierte in Saldum zur Zeit von Valentinian I tatsächlich eine Militärstation, die kurzzeitig lebte und in den Jahren 378-380 der gotischen Vordringen zerstört wurde. Erneuert wurde sie erst während Justinian, wie es aus den im Mörtelboden der Befestigung gemachten Münzfunden hervorgeht.

Während der 4-jährigen archäologischen Ausgrabungen konnte fast eine Hälfte des Kastellinneren untersucht werden, sowie auch die Festungsmauern und Türme. Die Untersuchungen lösten eine Reihe von Fragen und Problemen bezüglich der Geschichte dieses Ortes aus, die wir in dieser Stelle zusammenzufassen versuchen.

Das Gelände, an dem die Befestigung errichtet wurde, war im sanften Abfall zur Donau und infolge der Nähe des Flusses oft überflutet. Im Kastellinneren ist die Abwechselung folgender Schichten und Ebenen erkennbar⁹:

Schicht A – die jüngste Schicht, entstanden nach dem Verlassen des Lagers von Saldum. Es handelt sich hierbei um eine Humusschicht mit Fragmenten der spätantiken Keramik und Ziegel. Den Funden nach ist der Ort im Mittelalter und in neuerer Zeit nicht benutzt.

Niveau 1 – festgestellt nur auf einer abgegrenzten Fläche im Norden des Kastells in Form der Feuerstätte und der geringfügig gestampften Erde. Zahlreiches keramisches Material und andere Befunde sind chronologisch mit der zweiten Hälfte und dem Ende des 6. Jahrhunderts zu verbinden.

Schicht B – bezeichnend ist der angehäuften Bauschutt, bestehend aus gebrochenen Steinen, Ziegelstücken und Mörtel, alles von der Festungsmauer. In einzelnen Teilen des Kastells, in denen keine Baukonstruktionen vorhanden waren, ist die graue dichte Erde kennzeichnend. Zuzuweisen ist diese dem 6. Jahrhundert.

Niveau 2 – die Ebene einer frühbyzantinischen Befestigung, die Ebene der Fundamente und Mörtelboden zur Festungsmauer, datiert mit den Münzen von Justinian und Justin II.

Schicht C – braunrote festgeklebte Erde. Die Schichtdicke variiert zwischen 0,20 und 0,60 m. Merkwürdig ist das Fehlen des Ziegel-, Mörtel- und Steinbauschnittes, die Schicht setzt sich aus dem Hauslehm mit Rundholz- und Pfahleinprägungen zusammen, sowie dem verkohlten Holz, Russ und der Asche.

Niveau 3 – die Ebene des Lebens im Lager in der Zeit von Valentinian I. In der Bodenebene gab es Spuren des intensiven Brandes, in dem die Militärwohngebäude zerstört worden. Auf dieser Ebene sind Gruppen der spätantiken Münzen gefunden worden, bestehend aus 20 bis über 200 Stücken (s. unten). Bei den Untersuchungen konnten die Wohnobjekte nicht eindeutig getrennt werden.

Schicht D – schwarze gestampte Erde, vereinzelt grüne Sanderde infolge der Überflutungen, mit weniger Schutt. Aufgrund der archäologischen Befunde ist diese Schicht in Periode des 2.-3. Jahrhunderts zu datieren.

Niveau 4 – die Ebene der Bepflasterung und höchstwahrscheinlich der Errichtung einer älteren Befestigung, deren Festungsruinen in der Nord- und Ostmauer der frühbyzantinischen Fortifikation festgestellt wurden.

Schicht E – schuttfreie Erde, chronologisch ist diese Schicht mit Ende des 1. – 2. Jahrhunderts zu verbinden.

Niveau 5 – die leicht gebrandte Erde, Mörtelboden.

Schicht F – die älteste kulturelle Schicht, untersucht nur auf kleiner Fläche, gehört der urgeschichtlichen Periode an.

Schicht G – archäologisch steriler Erdboden.

Die Festung in Saldum weist eine unregelmässige Trapezform von Innendimensionen von 43,50 x 31,20 m auf, dessen Langseiten parallel zur Donau sind. Mit einer Gesamtfläche von 0,14 ha gehört diese Befestigung den kleineren Befestigungsanlagen an, die zur Unterkunft von Kohortenteilen, auxiliären Einheiten oder Numera gedient haben¹⁰. Beim Ausbau des Kastells wurde der Modul des fünf byzantinischen Fusses verwendet, was dem Verhältnis 139 : 100 Füsse (28 : 19 Modul) entsprechen würde¹¹. An den Ecken wurden vier Türme errichtet, davon drei Rundtürme mit einer trichterförmigen Erweiterung beim Eingang. Der vierte Turm, der sich nordöstlich befindet, ist viereckig mit einer Apside an der östlichen Mauer. Auf der nördlichen und südlichen Festungsmauer sind Treppen und Spreizen aufgestellt, die die Konstruktion der Gehstege tragen. Der Eingang in die Befestigung, mit einer Breite von 2,17 m, wurde an der Westmauer festgestellt. Die Stärke der Festungsmauer ist 1,90 m, mit dem Vorsprung im Sockelbereich 2,20 m und dem Gehsteg insgesamt 3,20 m. Die Festungsmauer und die Türme sind aus gebrochenem Stein, Mörtel und Ziegel gebaut, die ausschliesslich in den geebneten Schichten vorkommen. Die Fundamente sind im Erdboden in der Tiefe von ca. 3,50 m fundiert. Beim Ausbau der nördlichen und östlichen Festungsmauer sind zum Teil die Reste einer älteren Festungsmauer ausgenützt, die in die neue Mauermasse eingebaut wurden, ohne dabei von den abgelagerten Erde und Russaufschichtungen vollkommen gekehrt zu sein. Den Festungsmauern entlang, auf den Seiten wo die Spreizen aufgestellt waren, lag ein Ziegel- oder aus der dicken Mörtelschicht bestehendes Pflaster.

Das Problem, das bei der Analyse der Architektur aufgetaucht ist, ist ihre chronologische Zuweisung¹². Nach der Bauweise und ausgehend von den bekannten Analogien sowie dem Verhältnis zwischen der Sockel- und Bodenebene, soll das Kastell in Saldum im 6. Jahrhundert errichtet sein. Es ist auch sicher, dass die nördliche Festungsmauer im 6. Jahrhundert aus dem Fundament gebaut wurden, was sich aufgrund des Vorhandenseins des Fundamentengrube auf der Innenseite des Kastells feststellen lässt. Mit den anderen Mauern ist es nicht der Fall. Es stellt sich jedoch die Frage, ob auf dieser Stelle und im gleichen Umfang eine Festung aus der valentinianischen Epoche bestand. Das Problem liegt darin, dass die Fläche unmittelbar ausserhalb der Festungsgruben nicht einmal sondiert wurde, so dass uns wahrscheinlich wertvolle Angaben hinsichtlich der Grösse und des Umfangs eines eventuellen früheren Kastells entzogen sind.

Während der archäologischen Untersuchungen wurden etwa 2000 Kleinstücke in die Inventurliste aufgenommen, von denen die spätantiken Münzen und die keramischen Gefässe am zahlreichsten sind.

Von den keramischen Gefässen aus der Schicht der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts kommt die grössere Zahl von kegelförmigen Schüsseln mit auseinanderlaufendem Rand vor. Dominant ist die graue oder braun gebackene Hauskeramik. Konische oder bikonische Schüsseln, Töpfe mit auseinanderlaufendem Rand, viele Amphoren mit kammförmiger Verzierung.

Die meisten Keramikgefässe aus der Schicht des 6. Jahrhunderts sind die Amphoren aus dem rot oder braun gebackenen Ton mit Engobe in gelbbraun, häufig mit Buchstaben am Hals oder mit plastischer kamm- oder rippenförmiger Verzierung. Weniger vorhanden sind bauchige Töpfe mit schräg auseinanderlaufendem Rand aus dem braunrot oder grau gebrannten Ton. Die glasierte Keramik repräsentieren kugelförmige Schüsseln mit horizontal auseinanderlaufendem Rand, jedoch in kleinerer Menge als aus der vorherigen Periode. Die Keramik aus den beiden Schichten ist mit der örtlichen Provinzfertigung (Schüsseln, Töpfe) und dem Import aus den

östlichen Werkstätten, vorwiegend aus den Schwarzmeergebieten sowie aus Afrika (Amphoren) in Zusammenhang zu bringen¹³.

In den Schichten des 4. und 6. Jahrhunderts in Saldum sind 26 Keramik- und Bronzelampen aufgefunden, von denen 19 der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts (Niveau 3) angehören. Alle spätantiken Lampen hat man im Osten des Kastells gefunden, während die frühbyzantinischen im Süden des Kastells konzentriert waren. Unter den Lampen aus dem 4. Jahrhundert sind am häufigsten die glassierten Lampen in Form eines aus dem rot oder braun gebrannten Ton gefertigten Schüsselchen, wobei für das 6. Jahrhundert die birnenförmigen Lampen charakteristisch sind. Eine Lampe aus der justinianischen Epoche trägt ein bildhaft ausgeführtes Kreuz.

Von der Bewaffnung der Kastellsbesatzung sind nur Lanzen- und Pfeilspitzen aufbewahrt geblieben, sowie auch ein Lanzenschuh. Im 6. Jahrhundert wurden über diese Bewaffnung hinaus weitere Teile der militärischen Ausrüstung aufgefunden: ein Teil des Schuppenpanzers (*lorica hamata*)¹⁴ und das Umbo mit dem konischen mittleren Teil. Von ihrer Form und Funktion her passt die Waffe des Kastells zum allgemeinen Bild der Bewaffnung der Hilfseinheiten des römischen Heeres.

Im mittleren Teil der östlichen Hälfte des Kastells wurde ein spätantiker Fund der landwirtschaftlichen, Holzschnitt- und Schmiedewerkzeuge aufgefunden, die aus Pflugeisen, Hacken, Doppelflachhacken, Äxten, Hammer, Messer für Rezipientholzschnitte und Schmiedezangen bestand. Ein ähnlicher Fund wurde auch im Nachbarlager in Boljetin entdeckt¹⁵. Abweichend von dieser Periode sind die Funde der Werkzeuge aus dem 6. Jahrhundert in Saldum sehr selten, es handelt sich nur um einen Pflugeisen, Schleifstein und Hobel.

In den Schichten aus dem 4. - 6. Jahrhundert wurden fünf Bronzefibel aufgefunden. Das sind übliche Typen der Kreuzfibel, eine T-Fibel (vorgefunden mit den Julian Münzen) und eine Fibel mit dem umgeschlagenen Fuss. Alle wurden im nord-östlichen Teil des Kastells aufgefunden.

Die meisten Glassgefäße stammen aus der Zeit der Erneuerung des Kastells von seiten Valentinian. Von den Formen her, kommen ausschliesslich Schüsseln und Becher vor, und zwar luxuriösere Schüsseltypen mit geschweifener Verzierung, die für die Werkstätten im Osten charakteristisch sind, weiter die Schüsseln mit S-Profil, und die Becher, repräsentiert durch kegelförmige hämispherische Stücke mit trichterförmig erweitertem Rand, die den Erzeugnissen der örtlichen Provinzwerkstätten zugewiesen werden können. Im 6. Jahrhundert kommt eine grössere Anzahl von Formen und Typen der Glassgefäße vor: Flaschen, ovale Schüsseln und hämisphärische Becher mit dem trichterförmig erweiterter Rand, die in dieser Schicht viel weniger vertreten sind. Charakteristisch sind Becherfunde mit hohem kegelmörmigem Fuss, die auch in vielen anderen frühbyzantinischen Fundstellen nachgewiesen werden konnten¹⁶.

Die Knochenfunde sind durch zwei dreiteilige Kämme repräsentiert und ein Kamm mit gebogenem Griff, die eigentlich für die valentinianische Epoche bezeichnend sind¹⁷. Für diese Periode sind auch Spinnwirbel Knochen mit aus eingeschnittenen konzentrischen Kreisen auf der unteren Seite charakteristisch. In der Schicht aus dem 6. Jahrhundert wurde eine Knochenflöte gefunden, die der Flöte aus Caričin Grad ähnelt¹⁸.

Wie wir bereits erwähnt haben, ist in Saldum eine grössere Menge der spätantiken Münzen gefunden worden. Mehrere Münzen waren durch den Brand zusammengeklebt, und somit ist uns das genaue Datum der Kastellsdestruktion vermittelt worden. Die Anhäufungen der gebrannten Münzen liegen im östlichen Teil der untersuchten Fläche auf der Stelle wo sich Militärbaracken befanden. Die Münzgruppen sind vielfältig und enthalten vorwiegend Valens

und Valentinian I Münzen (364 - 378), die vor allem in Siscia oder Thessaloniki geprägt wurden (Tabelle am Ende des Textes). Von den frühbyzantinischen Münzen kommen jeweils vier Stücke von Justinian und Justin II her, während das jüngste Follis von Mauricius im Jahre 592/3 in Konstantinopel geprägt wurde¹⁹.

Aufgrund des Vorgetragenen könnten wir versuchen das Leben in Saldum seit seiner Gründung zu rekonstruieren. Das Gebiet wurde dank seiner günstigen Lage seit der uralten Zeiten (Bronze- und ältere Eisenzeit) besiedelt²⁰. Im 1. bis 2. Jahrhundert n. Ch. bestand vermutlich an dieser Stelle eine Zivilsiedlung, in der anfang des 2. Jahrhunderts eine Befestigung unbekannter Grundlage errichtet wurde. Das Vorhandensein der Legionsdetachementen wurde mit dem Fund des Ziegels mit Stempel *IIII Flavia* und einem Schwertefutteral des Typ Pompei bestätigt. Das Leben im Lager dauerte bis zum Verlassen Dakiens. Auf diese Tatsache weist auch das numismatische Material hin. Die Unterbrechung dauert bis zur zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und die Münzstücke der Konstantin Nachfolger treten sporadisch in den Depots auf. Zur Zeit der Tetrarchie wird die Rolle des Beobachters der Umgebung und des Ankündigers vom neu errichteten Wachposten in Zidinac übernommen.

Zur Zeit Valentinians, wahrscheinlich ab 365 entstand in Saldum ein bedeutender militärischer Stützpunkt²¹. Die archäologischen Untersuchungen des Kastells konnten nicht eindeutig die Errichtung der Festung in dieser Zeit bestätigen, obwohl man das erwarten könnte. Sicher ist, dass die Soldaten in den Holzbaracken und Zelten ihre Unterkunft hatten. Die Baracken waren nicht in die älteren Erdschichten eingegraben, es wurden weder Spuren der Holzbalken noch der Pfähle vorgefunden, vermutlich handelt es sich hierbei um die Konstruktion mit den horizontalen Balken. Dass die Baracken am meisten in der östlichen Hälfte des Kastells standen, zeugen davon die grossen Mengen des Hauslehms, verkohlten Holzes, Russes und der Asche. Die Feuer- oder die Brandstätten konnten im Inneren der Objekte nicht festgestellt werden. In dieser Ebene wurde eine Ziegel mit dem Stempel *praepositus Hermogenes* aufgefunden, die zum letzten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts zu datieren ist²², und die hier wahrscheinlich aus einer der naheliegenden Festung anlandete. Die Ansiedlung in Saldum ist im starken Brand beim Vordringen von Goten vernichtet worden, was anhand der Münzen aus dem Jahr 379/380 zu beschliessen ist. Es ist anzunehmen, dass dieser Ort den Durchbruch von Hunnen nicht erlebt hat. Nach den archäologischen Befunden nehmen wir an, dass sich im Lager von Saldum zu dieser Zeit auch Frauen aufgehalten haben, weil die aufgefunden Schmuckstücke als Frauenschmuck (Ohringe, Armbänder) zu bezeichnen sind. Im 6. Jahrhundert konnte ein solches Material nicht nachgewiesen werden und es geht wahrscheinlich ausschliesslich um eine Militärstation ohne Anwesenheit der Frauen.

Der Bau der vorhandenen Festungsmauern und Türme im Kastell in Saldum begann im 6. Jahrhundert, wie es aufgrund des Verhältnisses des Bodens, Fundamentfusses und Mauergrubens festgestellt werden konnte. Der Form und Bauweise nach zählt dieses Kastell zur Gruppe der Kastells mit der mehr oder weniger regelmässigen viereckigen Grundlage mit Treppenkonstruktionen, die parallel zur bewachten Strasse gingen. Dieses Kastell ist analog denjenigen (Taf. I), die in benachbarten Provinz Dacia Ripensis existierten: Malo Golubinja²³, Hajdučka Vodenica²⁴, Kladovo-Donje Butorke²⁵, Rtkovo-Glamija²⁶, Milutinovac²⁷, Ljubičevac²⁸ und Ušće Slatinske Reke²⁹.

Für das Kastell von Saldum ist dessen nordörtlicher Turm charakteristisch, der grösser als die anderen war und eine viereckige Grundlage mit der Apside im Osten aufweist, der der Untersucher als Kirche bezeichnet hat. Bei der Untersuchung des Kastellinneren wurden jedoch Funde mit den Hauskeramikfragmenten und Getreidekörnern gemacht, was zur der Behauptung

beitragen kann, dass der Turm, zumindest in einer seinen Zonen als Lager benutzt worden war. In der letzten Phase hat der Turm als Wohnraum gedient, was aufgrund der aufgefundenen Feuerstätten festzustellen ist. Aufgrund der Funde der Marmorbodenfliese nehmen wir auch an, dass sich die Wohnung des Befehlshabers des Kastells im 6. Jahrhundert im südöstlichen Teil, näher dem südöstlichen Turm befand. Das sind eigentlich die einzigen luxuriösen Funde der architektonischen Dekoration in Saldum.

Das Problem um den antiken Namen von Saldum bleibt weiterhin offen. Es ist fast nicht anzunehmen, dass dies Gratiana ist, es liegen auch keine ausreichend zuverlässigen Elemente zur Identifizierung mit Kantabaza vor. Auf jeden Fall war das Leben im Lager durch die awar-slawischen Einfälle von 595 bis 596 unterbrochen und das Lager wurde nie mehr wieder gebaut.

* Übersetzung: Zorica Škoro

Tabelle 1. Geldumlauf in Saldum

	R	Aq	Sis	Sir	Thes	Her	Cons	Total
351-354	0	0	0	0	0	1	0	1
355-361	0	0	0	1	0	0	0	1
361-363	0	0	0	0	0	0	2	2
364-367	1	2	14	0	3	0	0	20
364-375	0	0	3	0	0	0	0	3
364-378	0	2	7	0	3	0	0	12
365-366	0	0	0	0	0	0	1	1
366-367	0	0	0	0	0	1	0	1
367-375	2	5	40	0	18	1	1	67
375-378	1	0	0	0	0	0	0	1
378-383	0	0	6	0	1	0	0	7
Total	4	9	70	1	25	3	4	116

ANMERKUNGEN

1. F. Kanitz, *Römische Studien in Serbien*, Wien 1892 p. 30 Abb. 13.
2. V. Kondić, *Antički i srednjovekovni lokaliteti na Dunavu od Dubrave do Radujevca*, Arheološki pregled 7, 1965 p. 77-8 T. XXIII 2.
3. Die Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen hat P. Petrović, Leiter der Untersuchungen im Feld in Arheološki pregled veröffentlicht: 9 (1967); 10 (1968); 11 (1969) und 12 (1970). Eine Zusammenfassung der vierjährigen Untersuchungen wurden vom demselben Verfasser bekanntgemacht: P. Petrović, *Saldum, rimsko i ranovizantijsko utvrđenje na ušću potoka Kožica*, Starinar 33-34, 1984 p. 129-134.
4. Die archäologischen Untersuchungen im Jahr 1969 haben das Vorhandensein einer Begräbnisstätte auf der Stelle nachgewiesen, aus welcher zufällige Funde stammen. Der Wachturm der zwei römische errichtet. Durch die Sondierungen wurde die Architektur untersucht und wenige Kleinfunde gesammelt. Cf.: P. Petrović, *Zidinac, kasnoantički speculum*, Starinar 33-34, 1984 p. 127-128. Die Trennmauern wurden desgleich nur sondiert und sie weisen kein archäologisches Material auf, das sie datiert könnte. Cf.: Idem, Starinar 33-34, 1984 p. 134 und Abb. 2.
5. P. Petrović, *Les forteresses du Bas-Empire sur le limes danubien en Serbie*, in: Roman Frontier Studies, BAR Int. Ser. 71, 1980 p. 766; idem, Starinar 33-34 p. 133.

6. M. Vasić, *Le limes protobyzantin dans la province de Mésie Première*, Starinar 45-46, 1995 Anm. 9.
7. V. Kondić, *Cantabaza, Smorna, Campsa*, Starinar 22, 1971 p. 53-58.
8. M. Vasić, Starinar 45-46 p. 43. Es ist denkbar, dass einige Befestigungen auch nach dieser Zeit errichtet wurden, wie beispielsweise der Fall mit dem Kastell in Ljubičevac ist, in dem in der Fundamentzone Follis von Justinian aus dem Jahr 548 gefunden ist. Cf.: M. Korać, *Late Roman and Early Byzantine fort of Ljubičevac*, in: Roman Limes on the Middle and Lower Danube, Belgrade 1996 p. 108.
9. Nach Überprüfung der archäologischen Funde haben wir diese Schichten und Ebenen in Bezug auf die von P. Petrović vorgeschlagenen Daten umdatiert. Sieh oben Bemerkung 3.
10. P. Petrović, M. Vasić, *The Roman frontier in Upper Moesia. Archaeological investigations in the Iron Gate area. Main results*, in: Roman Limes on the Middle and Lower Danube, Belgrade 1996 p. 18.
11. G. Milošević, *Modular analysis of Late Roman and Early Byzantine fortifications in the Iron Gate area*, in: Roman Limes on the Middle and Lower Danube, Belgrade 1996 p. 252 T. II.
12. Zur Errichtung des Kastells im 4. Jahrhundert die Vermutung von P. Petrović, Starinar 33-34, 1984 p. 131. Zum Bau im 6. Jahrhundert: sieh V. Kondić, *Les formes des fortifications protobyzantines dans la région des Portes de Fer*, in: Villes et Peuplement dans l'Illyricum protobyzantin, Rome 1984 p. 142; M. Vasić, M. Kondić, *Le limes romain et paléobyzantin des Portes de Fer*, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms III, 1986, 555; M. Vasić, Starinar 45-46 p. 45.
13. Lj. Bjelajac, *Amfore gornjomezijskog Podunavlja*, Beograd 1996 p. 68, 88.
14. Veröffentlicht in: Arheološko blago Djerdapa, Beograd 1978 p. 81 Kat. Nr. 237.
15. I. Popović, *Antičko orudje od gvoždja u Srbiji*, Beograd 1988 p. 249.
16. M. A. Ružić, *Rimsko staklo u Srbiji*, Beograd 1994 p. 53-54.
17. S. Petković, *Rimski predmeti od kosti i roga sa teritorije Gornje Mezije*, Beograd 1995 Kat. Nr. 17-18, 107.
18. V. Kondić, V. Popović, *Caričin Grad*, Beograd 1977 p. 189 T. V, 1-2.
19. V. Popović, *Les témoins archéologiques des invasions avaro-slaves dans l'Illyricum byzantin*, MEFRA 87-1, 1971 p. 482 fig. 7.
20. N. Tasić, *Kožica kod Dobre, praistorijsko naselje*, Arheološki pregled 10, 1968 p. 104-106; P. Popović, *Kožica I, II, praistorijska naselja*, Starinar 33-34, 1984 p. 135.
21. M. Vasić, *Moesia Prima and Dacia Ripensis in the time of Valentinian I and Valens (364-378 A.D.)*, in: The Age of Tetrarchs, Belgrade 1994 p. 327.
22. M. Dušanić, *Praepositus ripae legionis u natpisima opeka Prve Mezije*, Arheološki vestnik 25 (1974), 1976 p. 275-282; M. Mirković, *The legionary camps at Singidunum and Viminacium*, in: *The Roman Frontier at the Lower Danube 4th-6th centuries*, Bucharest 1998 p. 118.
23. Lj. Popović, *Malo i Veliko Golubinje, rimsko-vizantijsko nalazište*, Starinar 33-34 1984 p. 297-299.
24. A. Jovanović, *Hajdučka Vodenica, kasnoantičko i ranovizantijsko utvrdjenje*, Starinar 33-34, 1984 p. 319-331.
25. A. Cermanović-Kuzmanović, *Rimsko utvrdjenje kod Kladova*, Starinar 28-29, 1979 p. 127-134.
26. M. Gabričević, *Rtkovo-Glamija I. Une forteresse de la basse époque*, Djerdapske sveske III 1986 p. 71-71-74.
27. P. Milošević, M. Jeremić, *Le castellum à Milutinovac*, Djerdapske sveske III 1984 p. 245-251.
28. M. Korać, in: Roman Limes on the Middle and Lower Danube 1996 p. 105-109.
29. A. Jovanović, M. Korać, Dj. Janković, *L'embouchure de la rivière Slatinska reka*, Djerdapske sveske III 1986 p. 381-384.

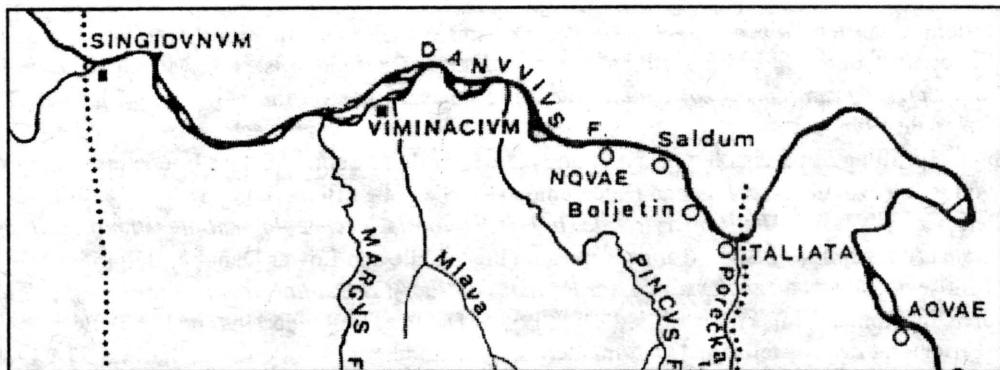


Abb. 1 Limes Moesiae Primae

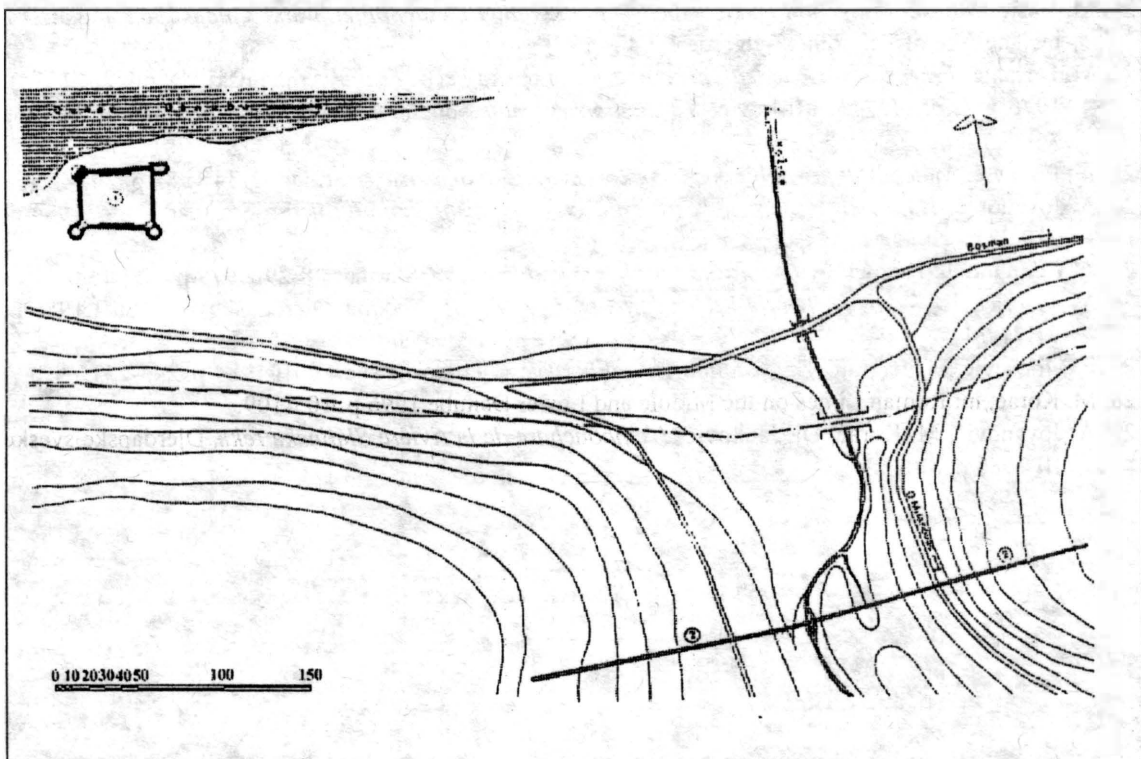
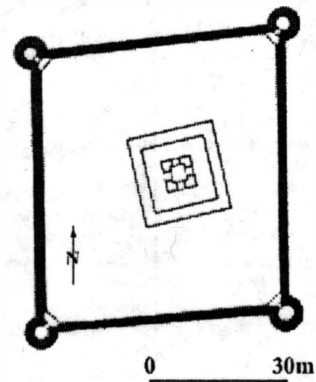
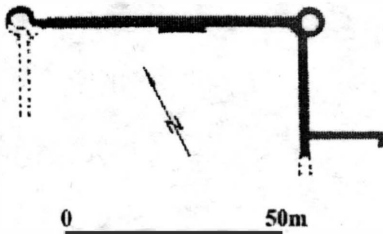
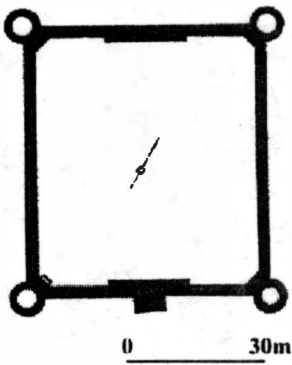
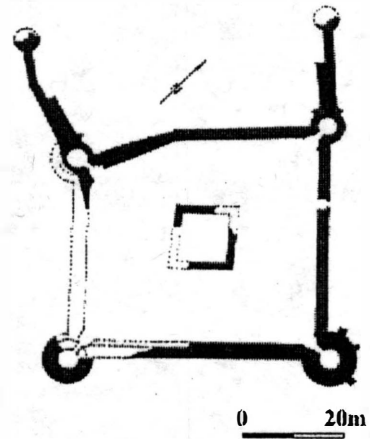
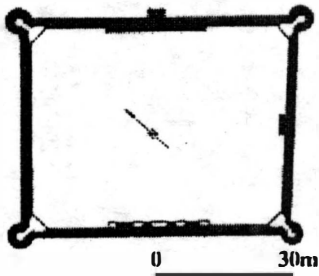
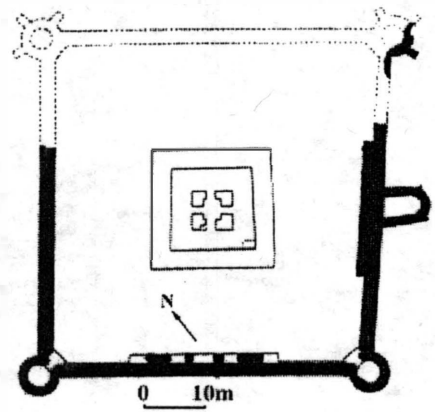
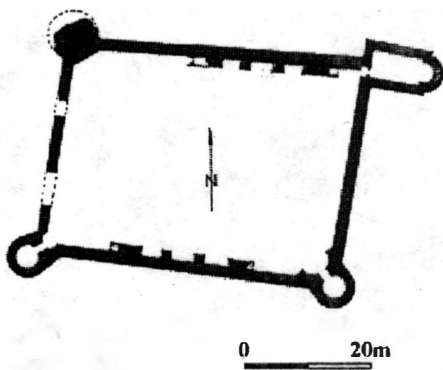


Abb. 2 Saldum. 1. das Castellum; 2. die Trennmauern.



Taf. 1. Frühbyzantinische Kastelle am mittleren Donaulimes:

1. Saldum; 2. Ušće Slatinske reke; 3. Milutinovac; 4. Malo Golubinje; 5. Donje Butorke;
6. Hajdučka Vodenica; 7. Rtkovo-Glamija (nach: V. Kondić, 1982; V. Kondić-M. Vasić, 1986).